

Solidarität mit Israel demonstrieren – Partner Israels sein

In seiner Rede vor der UNO-Vollversammlung im September 2016 hat Benjamin Netanjahu die Staaten zu einer Partnerschaft mit Israel eingeladen. Im Dezember 2015 haben über 50 orthodoxe Rabbiner die Christen Partner genannt in Bezug auf die Verbreitung des Glaubens an den einen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, vgl S.4.

„Solidarität ist absolut nötig!“ sagt Christoph Meister, Leiter der Israelwerke Schweiz IWS. Er hatte für den 19. Juni 2016 im Namen der Israelwerke zu einer Solidaritätskundgebung mit Israel auf dem Bundesplatz in Bern aufgerufen.

Ist die Solidarität mit dem Staat Israel und den jüdischen Mitbürgern in der Schweiz in Gefahr?

1967 wogte nach Ausbruch des Sechstagekrieges eine mächtige Welle der Solidarität mit Israel durch die Schweiz. Seither hat die Schweiz, aufs Ganze gesehen, eine bedenkliche Kehrtwende gemacht. Offiziell blieb sie eine „befreundete Nation“ mit Israel, aber die Taten reden eine andere Sprache.

Beispiele sind etwa das aufklärungsbedürftige Geheimabkommen mit den Palästinensern in den 70er-Jahren, die vielen Millionen Franken an Unterstützungsgeldern für äusserst fragwürdige antiisraelische Erziehungsbemühungen der Palästinenser. Auch die Kirchen bleiben teilweise infiziert von antisemitischen Viren, die sich zum Beispiel in der gehässigen Israel-Boycott-Bewegung, der einseitigen Palästinenserfreundlichkeit des Evangelischen Hilfswerks HEKS oder der Ersatz- und Erfüllungstheologie manifestieren. Eine Welle der Solidarität für unsere jüdischen Mitmenschen und den Staat Israel ist absolut nötig!

Wie reagieren jüdische Organisationen in der Schweiz auf Ihr Engagement?

Die Reaktionen sind unterschiedlich: „Zwei Juden, drei Meinungen“, sagen sie oft selber ironisch. Ich fragte einen Rabbiner, der bald zehn Jahre in der Schweiz lebt, ob ihn vor mir auch schon einmal ein reformierter Pfarrer besucht habe. Er antwortete: „Nicht persönlich, nur einer hie und da mit der Konfirmandenklasse.“ Er ist sehr offen für die Zusammenarbeit. Eine jüdische Frau sagte über den „Marsch des Lebens für Israel“, den wir in Riehen durchgeführt hatten: „Das ist gut so. So muss es sein. Die Christen müssen da vorausgehen. Man darf nicht die Juden vorausschicken.“ Eine andere fragte mich: „Warum haben Sie uns nicht eingeladen?“ Das hatte ich versucht, aber offensichtlich nicht breit genug. Persönliche Be-



gegnungen, Beziehungen aufbauen – das ist der Schlüssel zu den Herzen. Die Juden mussten in unserem Land jahrhundertlang unten durch gehen, da muss das Vertrauen von unserer Seite her aufgebaut werden.

Tun Schweizer Christen genug, um Israel zu unterstützen?

Keineswegs! Bis jetzt sind es meistens Minderheiten, die sich dafür einsetzen, in vorbildlicher Weise auch einzelne

Gemeinden. Es gibt ein wachsendes Erwachen für unsere Wurzeln (Römer 11,18), vor allem an der Basis. Auch mein eigener Weg war lang, um aus einer verfestigten Gleichgültigkeitstheologie zu einer biblisch-heilsgeschichtlichen Sicht für Gottes Pläne mit Israel und uns Christen zu gelangen. Diese Neuorientierung ging über Begegnungen und tiefe Beziehungen. Heute bin ich überzeugt, dass ohne eine klare, positive Haltung in Wort und Tat dem jüdischen Volk und Staat gegenüber, der christliche Glaube auf einem Auge blind bleibt. Nur wenn beide Augen geheilt sind, wird es möglich, eine Sicht für die gemeinsame, biblisch verheissene Zukunft zu gewinnen. Wo das geschieht – so unsere hoffnungsvolle Erfahrung in den Israelwerken – beginnt die vielfältige Unterstützung für diese wichtige Aufgabe fast von selbst zu fliessen.

Gebetstag für Israel: 29. April 2017

13-17 Uhr, Bern, Nägeligasse 9

• nächste Solidaritäts-Kundgebung: Sonntag, 17. Juni 2018

Sekretariat IWS - www.israelwerke.ch

Daniel und Gabriela Hess

Friedenstrasse 11, 8805 Richterswil

iwshess@gmail.com

WIESO ICH ALS CHRIST FÜR ISRAEL SCHREIE

Lukas Kundert, Kirchenratspräsident Basel-Stadt

Ich sehe ein kleines Land, kleiner als die Schweiz, umgeben von Meer und Ländern, die im Krieg stehen mit diesem Land oder höchstens einen kalten Frieden zulassen. Und es gibt Leute die sagen: Dieses kleine Land sei schuld am Unfrieden in der Region und in der Welt.

Ich sehe ein kleines Land mit einem westlich demokratischen Rechtssystem, in dem lebt eine pluralistische, multiethnische und multireligiöse Gesellschaft nach liberalen freiheitlichen Rechten, wie wir in der Schweiz leben wollen. Umgeben ist dieses kleine Land von Unrechtsdiktaturen, von Gewalt und Zerstörung. Und es gibt Leute die sagen: Dieses kleine Land sei ein Unrechtsstaat.

Ich sehe ein kleines Land, das stellt Frauen und Männer gleich, in dem sind alle vor dem Gesetz gleich, und es nimmt Flüchtlinge aus aller Welt auf, Hunderttausende jedes Jahr, nicht nur Jüdinnen und Juden, sondern auch diejenigen Ströme, die den gefährlichen Weg durch den Sinai überlebt haben. Und es gibt Leute die behaupten: Dieses kleine Land sei ein Apartheidstaat.

Ich sehe ein kleines Land, das ist völkerrechtlich besser abgestützt als unsere kleine Schweiz, und doch ist es am Tag nach seiner Unabhängigkeit angegriffen worden von den Nachbarn. Und es gibt Leute die behaupten: Dieses kleine Land hat kein Recht zu leben.

Ich sehe ein Land, in dem Menschen leben, die sind wie Du und wie ich. Ich blicke in ihre Gesichter, und da sehe ich:

- Sie haben Hoffnungen - wie ich.
- Sie lieben - wie ich.
- Sie hassen - wie ich.
- Sie wollen ihre Kinder in die Arme nehmen - wie ich.
- Sie träumen - wie ich.
- Sie mühen sich ab - wie ich.
- Sie sind um ein gutes Leben bemüht - wie ich.
- Sie fühlen - wie ich.
- Sie müssen sich vor dem Rechtsstaat verantworten - wie ich.
- Und sie sind Menschen - wie ich. Genau wie ich.

Ich lebe in einem kleinen Land, und **sie leben** in einem kleinen Land. Mich lässt man in Ruhe, sie lässt man nicht. Wieso nur? Weil sie mehrheitlich **Juden** sind? Ja. So ist es.

Dieser Staat erhält als Staat alle Attribute nachgesagt, die man im aufgeklärten europäischen Antisemitismus des 20. Jahrhunderts Juden nachsagte, die man ihnen aber nicht mehr nachsagen darf. Es ist nicht anders zu erklären. Israel ist der Jude unter den Staaten geworden.

Wieso kann ich froh sein, nicht unter dem Hass der Welt leben zu müssen? Wieso trifft sie der Hass der Welt? Wieso werden wir alle mit gleichem Mass gemessen, nur sie mit ungleichem Mass? Was immer sie tun, es ist in den Augen vieler in der Welt immer barbarisch, niederträchtig und gegen die Menschlichkeit, was die anderen tun sei immer verständlich, nachvollziehbar, freiheitskämpferisch. Der Anschlag auf den Schulbus mit den kleinen Schulkindern: Die Israelis seien selbst schuld. Die Terroranschläge mit Raketen aus dem Gaza-Streifen auf israelische Städte: Die Israelis seien selbst schuld. Die Messerattacken weiss nicht wo: Die Israelis seien selber schuld.

Israel ist der Sündenbock, der Negativ-Fetisch einer jüdenfeindlichen Gesellschaft und von politischen Parteien, die meinen, sich ihrem eigenen Judenhass nicht stellen zu müssen. Israel ist der Negativ-Fetisch eines braunen Bodensatzes in unserer Gesellschaft von links bis rechts.

Deswegen, weil es ein Negativ-Fetisch ist, muss alles verdreht und verkehrt werden, was die Menschen in diesem Land tun. Sie dürfen nicht so relativ dumm sein wie wir. Sie dürfen

nicht so relativ gescheit sein wie wir. Sie dürfen nicht so relativ erfolglos sein wie wir und sie dürfen nicht so relativ erfolgreich sein wie wir. Denn alles, was sie sind, müssen sie in einer dämonischen Weise sein. So werden Menschen zu Dämonen. So werden ihre legitimen Ansprüche, einfach Menschen sein zu dürfen und als Menschen leben zu dürfen, delegitimiert.

Jesus Christus, mein Erlöser, ist durch jenes kleines Land gezogen und hat die Leute, die zu Negativ-Fetischen der damaligen Gesellschaft gemacht wurden, zu sich gerufen. Er hat sich vor sie hin gestellt und hat sie geschützt. Er ist ihr Advokat geworden. Er ist es noch heute: Im Himmel, vor Gott.

Ich habe von Jesus vernommen: Stehe hin, sprich für mein Volk. Es kann nicht sein, dass es mit anderen Massstäben gemessen wird als die übrigen Völker der Welt.

Darum, weil es so himmelschreiend unrecht ist, wie Israel immer auf die Anklagebank der Welt geschoben ist, darum schreie ich für Israel und für den jüdischen Staat.

Ich danke Ihnen.

Lukas Kundert, Kirchenratspräsident Basel-Stadt

Ich lade Sie zu einem **Bussgebet** ein:

Vater im Himmel, du Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Vergib uns unsere Schuld! Du hast uns Christen durch dein Volk Israel, all das geschenkt, was uns Fundament und Hoffnung gibt in unserem Leben: Dein Wort und Jesus Christus, unseren Erlöser. Voll Erschrecken und Scham stehen wir vor dir und unseren jüdischen Mitmenschen. Wir mussten erkennen, wie sehr wir uns an deinem Augapfel versündigt haben in der Vergangenheit – und wie diese Seuche auch in der Gegenwart weiter wirkt.

Vergib uns unsere Schuld! Hilf uns, dass wir in unverbrüchlicher Treue zu Dir, deinem Erstlingsvolk dienen lernen und ihm zum Segen werden. Verwandle du allen Fluch, den wir auf sie und damit auch auf uns geladen haben in Segen für dein Volk und auch für uns Christen. Denn nur du bist unsere gemeinsame Hoffnung, unsere Zuflucht, unser Fels auf den wir vertrauen!

Amen

Der EWIGE segne den ersten Spross unserer Erlösung von RABBINER DAVID POLNAUER

„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, uns ähnlich!“ So erschuf Er den Menschen in seinem Ebenbild. Er allein, der Schöpfer der Welt - erschuf alles - nicht aber eine Mehrzahl von Göttern. Die Sprache widerspiegelt seine erhabene königliche Natur, - Er Gott, spricht wie ein König. Jedoch, er ist der Einzige Schöpfer aller Menschen – die wir alle Ihm ähnlich sind. Wie es hebräisch heisst- Kidmutenu - in Ähnlichkeit mit uns – mit der Fähigkeit Einsicht und Verständnis zu erlangen. Das ist die höchste Herausforderung und Bürde für alle Menschen, Ihn, nachzuzahlen. Gütig und barmherzig zu sein, so wie Er ist.

Gott hat uns verboten, überheblich zu sein und einander zu ignorieren und zu kränken. Wie es in 3. M. 25.17 heisst: "Benachteilige nicht deinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem Gott, denn ich bin der Ewige euer Gott". Unsere Gelehrten erweitern die Wirkungskraft dieser Vorschrift auf Kränkung und ärgern.

Ein berühmter mittelalterliche Exeget schreibt: Hier wird vor Kränkung durch Worte gewarnt, man soll seinen Mitmenschen nicht mit schlechtem Reden zum Zorn reizen. Jedoch

könnte jemand einwenden: Vielleicht hat er böse Absichten mir gegenüber? Darum heisst es: Fürchte dich vor deinem Gott. Er der Ewige, weiß es! So steht es bei jeder Sache, welche der handelnden Person und ihrem Gewissen allein bekannt ist: Fürchte dich vor deinem Gott dem Allwissenden!

Wir müssen sehr vorsichtig sein, besonders mit den Worten, der gefährlichsten Waffe der Welt. Wir sind in der Lage mit unseren Worten Menschen zu verletzen, unmöglich zu machen und blosszustellen. So machen wir uns schuldig, nicht nur vor Gericht, sondern vor unserem Gott.

Der Ewige, als Mann und Weib schuf er uns. Er segnete das erste Menschenpaar mit dem höchsten Segen: Seid fruchtbar, mehret euch und füllet die Erde: Ihr sollt herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels. Das hebräische ודריי herrschen kann sowohl herrschen als auch sinken bedeuten.

Der Exeget Raschi erklärt: Erweist sich der Mensch dessen würdig, so soll er Beherrscher der Tierwelt sein, wenn nicht, so sinkt er zum Tier herab und das Tierische beherrscht ihn.

Gott hat uns als sein auserwähltes Volk angenommen. Das

heisst, dass uns Juden Pflichten anvertraut sind: Seine Mizwot Gebote und die Gesetze der Tora einzuhalten. Als Juden sind wir herausgefordert, uns moralisch richtig und erwartungsgemäss zu verhalten, nicht weil wir besser sind, sondern weil wir besser sein müssten. Wie es im Gebot heisst: »Ihr sollt mir ein Volk von Priestern sein« (2. Buch Moses 19, 5 - 6.)

Somit haben wir die schwere Pflicht, in der Welt ein Vorbild zu sein. Wer kann heute von sich selbst behaupten, dass er vorbildlich ist? Keiner! Aber diese Pflicht hätte jeder, da wir Menschen alle genauso Ebenbild Gottes sind.

Die Welt war immer und blieb heute auch noch auf Gottes Bar-

mherzigkeit angewiesen. Sie ist mit Unruhe und Unfrieden erfüllt.

"Unser himmlischer Vater, Fels Israels und sein Erlöser, segne den Staat Israel, den ersten Spross unserer Erlösung. Schütze ihn mit den Fittichen Deiner Gnade und breite über ihn den Schutz Deines Friedens aus."

Wir bitten den Ewigen, so wie Er den ersten Spross der Erlösung blühen liess, vollende die Erlösung für alle Völker und Glauben der Welt und segne uns mit Frieden.

Rede von Rabbiner David Polnauer, Bern

Rolle der Juden und Christen in der Welt und in der Heilsgeschichte

JEAN-PIERRE GRABER *alt Nationalrat*

Liebe Teilnehmer an dieser Versammlung,

Wir sind hier in Bern versammelt, um unsere Solidarität mit unseren jüdischen Mitbürgern und dem Staat Israel zum Ausdruck zu bringen. Für Christen entspricht diese Solidarität dem Neuen Testament. Sie sollte daher ein Teil des öffentlichen Ausdrucks unseres Glaubens sein. Sie wird auch von den Grundprinzipien der Gerechtigkeit befohlen.

Es ist schmerzhaft, dies in Erinnerung zu rufen. Die Juden, unsere älteren Geschwister auf religiöser Ebene, verdanken die Schaffung des modernen Staates Israel dem Holocaust und den schrecklichen Verfolgungen, die sie während Jahrhunderten erlitten haben. Die absolute Abscheu des Holocaust löste Schuldgefühle und Sympathieregungen aus, die zu der am 29. November 1947 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen getroffenen Entscheidung führten, den Juden zu erlauben, einen Staat auf dem Land ihrer Vorfahren zu gründen. Es ging darum, dem jüdischen Volk eine dauerhafte Zuflucht zu geben, um endlich die unzähligen Missetaten, unter denen es während seiner langen Zerstreuung unter den Nationen gelitten hatte, zu verhindern.

Die Pädagogik der Katastrophen aus dem Zweiten Weltkrieg führte zu einem Rückgang des Antisemitismus, vor allem in Westeuropa.

Die positiven Auswirkungen dieser Pädagogik der Katastrophen beginnen leider zu verblassen. Überall gewinnt die Unbeständigkeit an Dynamik. Der Antisemitismus steigt wieder stark an. Der Staat Israel begegnet wachsender Feindseligkeit von einer steigenden Zahl von Staaten. Dieses Land ist das Opfer unablässiger Terroranschläge. Zu viele öffentliche und private Stimmen stigmatisieren nur einseitig die richtigen Antworten des jüdischen Staates ohne jemals weder die Gewalt, noch den Hass die gegen ihn ausgeübt wird, zu verurteilen.

In diesem Umfeld werden wir Christen aufgerufen, die Bekanntmachung unserer Solidarität gegenüber den Juden und dem Staat Israel zu erneuern.

In Treue zu den Texten, die ihren Glauben inspirieren, müssen Christen bedenken, dass Israel das Volk Gottes bleibt, trotz aller gegenteiligen Behauptungen.

Im *Römerbrief, Kapitel 11 Vers 1 und 2*, ruft der Apostel Paulus aus: " Ich frage nun: Hat etwa Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Denn auch ich bin ein Israelit aus dem Stamme Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor erwählt hat! " Unsere erstgeborenen Brüder und Schwestern des jüdischen Glaubens möchten die tiefe und sehr positive Bedeutung für sie des anderen grandiosen Wortes von Paulus im gleichen Kapitel des Briefes an die Römer verstehen: " Denn wenn ihre Verstoßung die Versöhnung der Welt ist, was wird die Annahme anderes sein als Leben aus den Toten? "

Diese starken Worte des Neuen Testaments finden ihr Echo in diesem auffallenden Wandgemälde eines beinahe zweijahrtausendjährigen Abschnittes der Geschichte des auserwählten Vol-

kes, das im Buch Jeremia gefunden wird, Kapitel 16, Verse 15 und 16: " «So wahr der HERR lebt, der die Kinder Israel herausgeführt hat aus dem Lande der Mitternacht und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hat! Denn ich will sie wieder in ihr Land führen, das ich ihren Vätern gegeben habe. Seht, ich will viele Fischer senden, spricht der HERR, die sie fischen sollen; darnach will ich viele Jäger senden, die sie jagen sollen von allen Bergen und von allen Hügeln und aus den Felsenklüften“.

Es gibt dutzendweise Passagen im Alten Testament, die die Zerstreuung und die Wiederherstellung Israels erwähnen. Ich zitiere eine einzige, aus Jesaja, Kapitel 43, Verse 5 und 6: *Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; vom Aufgang her werde ich deinen Samen bringen, und vom Niedergang her werde ich dich sammeln. Ich werde zum Norden sagen: Gib heraus! und zum Süden: Halte nicht zurück, bringe meine Söhne von fernher und meine Töchter vom Ende der Erde:*

Diese Prophetie betrifft ohne Zweifel die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart, da die vier Himmelsrichtungen genannt werden, was die universelle Natur der Zerstreuung der Juden betont ab dem Jahr 70 nach Chr., und als dann ihre Rückkehr in das gelobte Land, vor allem ab Ende des 2. Weltkrieges. Es gibt niemals Annäherungen in der Heiligen Schrift. Jedes Wort ist durch den Geist Gottes inspiriert.

Papst Benedikt XVI sagte dies im Buch *Das Salz der Erde*: "Es gibt etwas Besonderes in diesem Volk. Die wichtigen Entscheidungen in der Geschichte der Welt sind fast immer auf die eine oder andere Art mit ihm verbunden. "

Was Johannes Paul II betrifft, so sagte er im Jahr 1980: "Das Volk Gottes des Alten Bundes der niemals widerrufen worden ist."

Mögen diese Worte die Augen von vielen für die Unwiderruflichkeit von Gottes Pläne öffnen.

Möge das auserwählte Volk und die Welt Hoffnung auf Versöhnung und Frieden, aus der im Buch Jesaja, Kapitel 19, Verse 23 bis 25 enthaltenen Prophetie schöpfen: *Alsdann wird von Ägypten eine gebahnte Straße nach Assyrien gehen: Zu jener Zeit wird sich Israel als drittes zu Ägypten und Assur gesellen und inmitten der Länder ein Segen sein, wozu der HERR der Heerscharen es setzt, indem er sagen wird: Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du, Assur, meiner Hände Werk, und du, Israel, mein Erbteil!*

Mögen wir unseren Glauben stärken an dieser vom Apostel Paulus ausgesprochenen geistlichen Wahrheit im Brief an die Römer zum Abschluss seiner Rede über den entsprechenden Status und die Rolle der Juden und Christen in der Welt und in der Heilsgeschichte: *Denn Gott hat alle miteinander in den Unglauben eingeschlossen, damit er sich aller erbarme.*

Die Geschichte möge sich endlich so entwickeln, dass die Erfüllung dieser Prophetie auf die am wenigsten schmerzhafteste Art und Weise geschehen kann.

(Übersetzt von Harry Scheller)

Jean-Pierre Graber alt Nationalrat

DEM WILLEN DES HIMMLISCHEN VATERS FOLGEN

Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen

11. Dezember 2015

Nach fast zwei Jahrtausenden der Feindseligkeit und Entfremdung erkennen wir orthodoxe Rabbiner als Leiter von Gemeinden, Institutionen und Seminaren in Israel, den Vereinigten Staaten und Europa die uns nun offen stehende, historische Gelegenheit. Wir möchten dem Willen unseres himmlischen Vaters folgen, indem wir die uns angebotene Hand unserer christlichen Brüder und Schwestern ergreifen. Juden und Christen müssen als Partner zusammenwirken, um den moralischen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen.

1. Die Schoah endete vor 70 Jahren. Damit hatten Jahrhunderte der Verachtung, Unterdrückung und Zurückweisung von Juden und die daraus folgende Feindseligkeit zwischen Juden und Christen den perversen Höhepunkt erreicht. Zurückblickend wird deutlich, dass das Versagen bei Bemühungen, diese Verachtung zu überwinden und einen konstruktiven Dialog zum Wohle der Menschheit aufzunehmen, den Widerstand gegenüber den bösen Kräften des Antisemitismus geschwächt haben, welche die Welt in Mord und Völkermord gestürzt haben.

2. Wir würdigen, dass die offiziellen Lehren der katholischen Kirche über das Judentum seit dem Zweiten Vatikanischen Konzile eine grundlegende und nicht wieder umkehrbare Veränderung erfahren haben. Mit der Publikation von *Nostra Aetate* begann vor 50 Jahren der Aussöhnungs-Prozess zwischen unseren Gemeinschaften. *Nostra Aetate* und die daraus folgenden, offiziellen Dokumente der Kirche verwerfen rückhaltlos jede Form von Antisemitismus, bestätigen den ewigen Bund zwischen G-t und dem jüdischen Volk, weisen die Lehre des Deizids zurück und betonen die einzigartig Beziehung zwischen Christen und Juden. Diese hat Papst Johannes Paul II «unsere älteren Brüder» genannt und Papst Benedikt XVI sprach von «unseren Vätern im Glauben». Auf dieser Grundlage nahmen katholische und Offizielle anderer, christlicher Kirchen einen aufrichtigen Dialog mit Juden auf, der während der letzten fünf Jahrzehnte stetig an Umfang gewonnen hat. Wir wissen die Bestätigung der einzigartigen Stellung Israels in der Heilsgeschichte und der endlichen Errettung der Welt seitens der Kirche zu schätzen. Juden haben heute im Rahmen zahlreicher Dialog-Initiativen, Treffen und Konferenzen weltweit ernst gemeinte Liebe und Respekt von zahlreichen Christen erfahren.

3. Wie Maimonides und Jehudah Halevi vor uns (1), erkennen wir an, dass das Christentum weder ein Zufall, noch ein Irrtum ist, sondern göttlich gewillt und ein Geschenk an die Völker. Indem er Judentum und Christenheit getrennt hat, schuf G-t eine Separation zwischen Partnern mit erheblichen, theologischen Differenzen, nicht jedoch eine Trennung zwischen Feinden. Rabbiner Jacob Emden schrieb, dass «Jesus der Welt eine doppelte Güte gegeben hat. Einerseits stärkte er die Thora von Moses auf majestätische Weise... und keiner unserer Weisen sprach jemals in stärkeren Tönen über die Unveränderlichkeit der Thora. Andererseits nahm er den Völkern Idole und verpflichtete sie auf die sieben Gebote Noahs, so dass sie sich nicht wie wilde Tiere aufführten. Und er stattete sie fest mit moralischen Zügen aus... Christen sind Gemeinden, die zum himmlischen Wohl wirken und zu Dauerhaftigkeit bestimmt sind. Ihre Bestimmung ist zum himmlischen Wohl und die Belohnung wird ihnen nicht versagt bleiben.» (2) Rabbiner Samson Raphael Hirsch lehrt uns, Christen hätte «die jüdische Bibel des Alten Testaments als Buch göttlicher Offenbarung akzeptiert. Sie bekennen ihren Glauben an den G-t von Himmel und Erde, wie ihn die Bibel verkündet und sie anerkennen die

Herrschaft der göttlichen Vorsehung.» (3) Seit die katholische Kirche den ewigen Bund zwischen G-t und Israel anerkannt hat, können wir Juden das fortwährende, konstruktive Wirken der **Christenheit als unser Partner** bei der Erlösung der Welt anerkennen, ohne befürchten zu müssen, dass dies für missionarische Zwecke missbraucht wird. Wie von der Bilateralen Kommission des israelischen Oberrabbinats mit dem Heiligen Stuhl unter Vorsitz von Rabbiner Rabbi Shear Yashuv Cohen festgestellt, sind «wir nicht länger Feinde, sondern **unwiderrufliche Partner** bei der Artikulierung der wesentlichen, moralischen Werte für das Überleben und das Wohl der Menschheit.» (4) Keiner von uns kann den Auftrag G-tes in dieser Welt alleine erfüllen.

4. Juden wie Christen teilen eine Mission in Verbundenheit, die Welt unter Herrschaft des Allmächtigen zu bessern, so dass die gesamte Menschheit seinen Namen anruft und Laster von Erden verbannt wird. Wir verstehen das Zögern beider Seiten, diese Wahrheit anzuerkennen und fordern unsere Gemeinden zu der Überwindung dieser Ängste auf, um eine auf Vertrauen und Respekt gegründete Beziehung zu schaffen. Rabbiner Hirsch hat uns auch gelehrt, der Talmud stelle Christen «im Bezug auf die Pflichten von Menschen gegeneinander auf eine Ebene mit den Juden. Sie haben Anspruch auf sämtliche Verpflichtungen nicht nur in Bezug auf Gerechtigkeit, sondern an aktiver, brüderlicher Liebe.» In der Vergangenheit wurde Beziehungen zwischen Christen und Juden häufig im Spiegel der Feindseligkeit zwischen Esau und Jakob betrachtet. Aber Rabbiner Naftali Zvi Berliner (Netziv) sah bereits Ende des 19. Jahrhunderts, dass G-t Juden und Christen zu liebevoller Partnerschaft bestimmt hat: «Wenn die Kinder von Esau zukünftig von reinem Geist zu der Anerkennung des Volkes Israel und seiner Tugenden bewegt werden, werden auch wir Esau als unseren Bruder anerkennen.» (5)

5. Wir Juden und Christen kennen sehr viel mehr Gemeinsamkeiten, als Trennendes: Den ethischen Monotheismus Abrahams; die Beziehung zwischen dem Einen Schöpfer von Himmel und Erde, der uns liebt und für uns alle sorgt; die heiligen Schriften des Judentums; ein Glaube an eine bindende Tradition; und den Wert von Leben, Familie, mitfühlender Rechtsschaffenheit, Gerechtigkeit, unabdingbarer Freiheit, universeller Liebe und letztendlich universellen Friedens. Rabbiner Moses Rivkis (Be'er Hagoleh) bestätigt dies und schrieb: «die Weisen erwähnen lediglich den Götzendienster ihrer Tage, der nicht an die Erschaffung der Welt, den Exodus, die wunderbaren Taten G-tes und das gottgegebene Recht glaubte. Im Gegensatz dazu glauben die Menschen, unter denen wir zerstreut sind, an sämtliche dieser Religionsgrundlagen.» (6)

6. Unsere Partnerschaft mindert die anhaltenden Differenzen zwischen beiden Gemeinschaften und Religionen in keiner Weise. Wir glauben, dass G-t viele Boten benutzt, um seine Wahrheit zu offenbaren. Gleichzeitig bestätigen wir die fundamentalen, ethischen Verpflichtungen aller Menschen vor Gott, die das Judentum stets durch den universellen Bund Noahs gelehrt hat.

7. Indem sie G-t nacheifern, müssen Juden und Christen Vorbilder geben als Diener, bei bedingungsloser Liebe und Heiligkeit. Wir sind alle im heiligen Ebenbild G-tes geschaffen und Juden wie Christen werden diesem Bund treu bleiben, indem sie gemeinsam eine aktive Rolle bei der Errettung der Welt übernehmen.

